

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notenstecher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ der Fachvereine der Lithographen u. Steindrucker Deutschlands, des Vereins der Lithographen, Steindr. u. Berufsgen. Deutschlands, d. Senefelder-Vereins f. Nordböhmen, sowie d. Schweizerischen Lithographenbundes.

Abonnement.
Die Graphische Presse erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog No. 2453.)
Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion und Expedition.
Redaktion, Druck und Verlag: **Ronrad Müller, Schenkend. Leipzig**, wozin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.

Insertion.
Für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Verbringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsge nossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einsendung von Korrespondenzen unterstützen, letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen und stets nur auf eine Seite zu schreiben. Redaktionschluss: 3 Tage vor dem Erscheinungstage.

Die Fachorganisation und ihre Bedeutung für die Lohnkämpfe.

Pf. Die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter sind Streikvereine. So lautet die in allen Tonarten von den Organen der kapitalistischen Presse unausgesetzt ausposaunte Verdächtigung. In diesen sich immerfort wiederholenden Verdächtigungen, die von den einen mit Vorbedacht in die Welt gesetzt, von den andern dagegen gedankenlos nachgeplappert werden, liegt System; dieselben sollen dazu dienen, das große Publikum über die wahre Tendenz der gewerkschaftlichen Bewegung der Arbeiter zu täuschen und irre zu leiten, sowie die Aufsichtsbehörden aufzumuntern und zu bestimmen, der Entwicklung der gewerkschaftlichen Bewegung der Arbeiter alle möglichen Hindernisse zu bereiten. Und doch ist eine frivolere jeder Grundlage entbehrende Verdächtigung wohl kaum jemals in die Welt gesetzt worden.

Soweit unsere Kenntnis reicht, ist die große Mehrzahl der in den großen Gewerkschaften sowie in den Fachvereinen organisierten Arbeiter nicht so leicht zu haben, einen nach Meinung der Betroffenen vollständig gerechtfertigten Streik gutzuheißen und zu unterstützen. Die Leitung der gewerkschaftlichen Bewegung fast aller Branchen liegt durchweg in den Händen von Leuten, die nur nach gründlicher Erwägung und Abwägung aller in Betracht kommenden Eventualitäten, und nachdem kein Mittel des gültigen Versuches, einen beide Teile befriedigenden Ausgleich herbeizuführen, unversucht gelassen ist, dazu raten werden, zum letzten Kampfmittel, zum Streik zu greifen.

Alles dies weiß das Unternehmertum ebenso genau, wie wir auch, und trotzdem die fortwährend heftigsten Verdächtigungen seiner besoldeten und freiwilligen Pressesoldaten.

Welches sind denn nur die geheimen Triebfedern einer derartigen unerblichen, jedes wahrheitsliebenden Menschen unwürdigen Handlungsweise?

Die wahren Motive für die wenig rühmliche Kampfweise des Unternehmertums und der Kapitalistenpresse werden von den Herren nun manchmal in unbewachten Augenblicken, wenn ihr blinder Haß und Zorn dem selbstbewußten Auftreten der Arbeiter gegenüber, sie um jedwede Fassung bringt, ausgeplaudert, aber sofort haben die dienstfertigen Pressesoldaten die Aufgabe, in ihren Organen derartige begangene Dummheiten abzuschwächen, wenn nicht gar zu dementieren.

Die wahren Motive, welche dem Unternehmertum die prozig ablehnende Haltung in den von den Arbeitern stets gesuchten Verhandlungen diktiert, das ist die Erkenntnis, daß die Zeiten für planlose Arbeiterausstände, soweit für die Branche eine Arbeiterorganisation vorhanden ist, ein für allemal

vorbei sind. Sie wissen, daß die Arbeiter sich ihre Organisationen nicht geschaffen haben und stets auszubreiten suchen, um in dem einen oder andern Ort für einen vorübergehenden, oft sehr zweifelhaften Erfolg einer Lohnaufbesserung einzutreten, sondern daß es den organisierten Arbeitern bei allen ihren Aktionen in erster Linie darauf ankommt, das, was als das zunächst Erreichbare und Wünschenswerte angesehen und erstritten werden muß, in erster Linie der Gesamtheit zu Gute kommen soll. Hierhin gehört in erster Linie die Regelung der Arbeitszeit. Jede Eringung einer Verkürzung der Arbeitszeit ist in aller erster Linie die beste Form, die Lebenshaltung des Arbeiters zu heben. Mit der Herabsetzung der Arbeitszeit geht die anderweitige Lohnregelung den veränderten Verhältnissen gemäß, ganz von selbst vor sich. Wenigstens ist uns bis jetzt noch kein Fall bekannt geworden, daß ein Unternehmer bei Herabsetzung der Arbeitszeit gewagt hätte, den Gedanken einer Lohnreduzierung auszusprechen. Die Herabsetzung der Arbeitszeit wird jederzeit Institution, wird allgemeine Gepflogenheit, die in aufsteigender Linie selbst von der Nachfrage und dem Angebot der Arbeitskräfte unberührt bleibt.

Mit einer zugestandenen Lohnerhöhung kann man heute noch das konsumierende Publikum auf die erhöhten Produktionskosten verweisen, um bessere Preise und demgemäß noch einen besseren Profit zu erzielen. Es ist ja wiederholt darauf hingewiesen, daß nach dieser Richtung hin einzelne Unternehmer die Bestrebungen der Arbeiter ermuntert und auch materiell unterstützt haben.

Anderes verhält es sich aber mit der Herabsetzung der Arbeitszeit. Hier sind die Kosten der Zeche nicht so leicht auf das konsumierende Publikum abzuwälzen, sondern die Herabsetzung der Arbeitszeit wird fast immer mit der Schwächung des Unternehmerrückgewinns zusammenfallen.

Dies erklärt die Jähigkeit, womit sich das Unternehmertum einer Verkürzung der Arbeitszeit entgegenstemmt. Es erklärt seine heutige Angst vor den noch in späterer Zeit weiter nach dieser Richtung zu erwartenden Bestrebungen der Arbeiter. Unheimlich wird es den Herren bei dem Gedanken, daß, wenn sie in diesem Jahre die 9-stündige Arbeitszeit eingeführt würden, die Frage der 8-stündigen alsbald auftauchen würde.

Das Unternehmertum sieht mit Bangen die Zeit herannahen, daß ihm der Unternehmerrückgewinn immer mehr geschmälert wird, zuletzt vollständig unter der Hand verschwindet und sie selbst genötigt sein könnten, wieder zur Säge und Stemmeisen, Hammer und Kelle greifen zu müssen, um nicht vor aller Welt offenkundig sein unnützes und höchst überflüssiges Dasein demonstriert zu sehen.

Würde also das Unternehmertum den wahren

Sachverhalt dem Publikum zur Begutachtung unterbreiten, würde es die wirklichen Beweggründe für seine grundlosen Verdächtigungen über die Bestrebungen der Arbeiterorganisationen der Öffentlichkeit übergeben, so wären wir sicher, daß nichts als ein derartiges Beginnen so schnell und sicher imstande wäre, die Gunst und Sympathie des Volkes den Arbeiterorganisationen zuzuwenden und dieselben einer macht- und kraftvollen Entwicklung entgegen zu führen.

Das wird also das Unternehmertum nie wollen, darum greift es zu dem wenig rühmlichen Mittel der Verschweigung der eigenen wahren Beweggründe seiner Handlungs- und Kampfweise und sucht seinen Gegner, die Arbeiterorganisationen, die Arbeiter, und wenn auch nur vorübergehend, von ihren Hauptzielen abzulenken und auf Nebenwege zu leiten. Selbst für den Fall, daß das Einschlagen der Nebenwege dem Arbeiterstand momentane Vorteile bieten könnte, aber die Ziele der Arbeiterbewegung — die Ermöglichung der vollen „Gleichberechtigung“ zu verweisen imstande wäre, so ist jede derartige Unterstützung von vornherein abzulehnen.

Wenn, wie behauptet wird, selbst von höchster Stelle die Ueberzeugung ausgesprochen worden sein soll, „daß es darauf anläge, den Arbeitern die Ueberzeugung beizubringen, daß sie ein gleichberechtigter Stand wären und allseitig als solcher anerkannt würden, dann wäre es möglich, sie der Sozialdemokratie zu entfremden.“ so stellen wir dieser Ueberzeugung die unsere gegenüber, die darin geht: Ist es den anderen Gesellschaftsklassen ernst mit der vollen Gleichberechtigung des Arbeiterstandes, so müssen den Worten Taten folgen, Taten, darauf gerichtet, die Klassenunterschiede zu überbrücken und zu beseitigen; geschieht dies, so wird man das Schauspiel erleben, daß man die Arbeiter nicht der Sozialdemokratie entfremden wird, sondern umgekehrt, die anderen Gesellschaftsklassen mit derselben auszuöhnen, — sie zu Sozialisten machen muß.

Wer die auf der Ausöhnung der Klassen- gegenüberstände basierte Gleichberechtigung des Arbeiterstandes anstrebt, hat anzuerkennen, daß die Arbeit die Quelle alles Rechts war, ist und bleibt, daß die Arbeiter heute nur arbeiten, um zu leben, daß aus diesem Grunde die Arbeit heute eine Bürde ist, verrichtet mit Unlust und Widerwillen, zu stetigen Zerwürfnissen mit dem Unternehmertum führend.

Wer die Arbeiter gewinnen will mit der Anerkennung der Gleichberechtigung, muß in erster Linie seine Thätigkeit darauf richten, daß die Arbeit nicht allein Selbstzweck ist, sondern sich zu einem unverfügbaren Born von Wohlfahrt, Gesundheit, Glück und Zufriedenheit aller ausgestalten werde.

Um dies zu erreichen, hat jeder Humanist seinen Einfluß und seine Macht in Übung dazu zu benutzen, daß alle die Hindernisse beseitigt werden, die es verzögern, daß der Kapitalprofit, dieser Hemmschuh in der Entwicklung unseres Kulturlebens, aus dem Produktionsprozeß der Gütererzeugung ausgemerzt werden kann. Wer dies will, ist als Streikgenosse für die volle Gleichberechtigung der Arbeiter, welche die Ausgleichung der Klaffengegenstände bedeutet, willkommen, wer nicht, nicht.

Ferdinand Lassalle.

In Breslau ein Richter,
Ein Foter im Grab,
Dort schlummert der Eine,
Der Schwertcr uns gab.

Geistesreicher sind es auch heute noch, welche Lassalle uns in seinen Schriften gab und werden es bleiben. Gehört auch das „eherne ökonomische Lohngesetz“ zu den vergangenen Standpunkten, seine Geistesprodukte sind trotzdem eine unermeßliche Fundgrube, eine Waffenkammer des kämpfenden Proletariats gegen die Herrschaft des Kapitals.

Schmerz erfüllt stehen die deutschen Arbeiter heute am 31. August am Grabe Lassalles. Schmerz erfüllt gedenken die Arbeiter aller Orten und aller Länder, in denen das Banner des Sozialismus weht, dieses Mannes, dessen ganzes Leben ein einziger großer Kampf war, ein Kampf, um so großartiger und schwieriger, weil die, für welche er kämpfte, ihm selbst die größten Schwierigkeiten machten.

Ferdinand Lassalle war kein Proletarier, kein Beschloßer, er war vielmehr als Sohn wohlhabender, israelitischer Eltern zu Breslau, am 11. April 1825, geboren. Sein ererbtes Vermögen gestattete ihm ein behagliches, von keiner Sorge um das tägliche Brot getrübbes Leben. Um so höher ist deshalb sein Kampf um die Gleichberechtigung der Arbeiter in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht anzuschlagen. Allerdings kam ihm seine ökonomische Unabhängigkeit hierbei zu statten, allein wer hätte es Lassalle verargen wollen, wenn er seine seltenen Geistesfähigkeiten der herrschenden Klasse verkaufte? Ueberreicher Lohn wäre ihm sicher gewesen, während ihm so Anfeindungen aller Art, Verfolgungen und Gefängnis erblühten.

Heinrich Heine, der größte Skeptiker, schrieb in einem Briefe an Lassalle u. a.: „... Ich habe noch bei niemand so viel Passion und Verstandesklarheit vereinigt im Handeln gefunden. Wohl haben Sie das Recht, frech zu sein — wir andere usurpieren bloß dieses göttliche Recht, dieses himmlische Privilegium. Im Vergleich mit Ihnen bin ich doch nur eine bescheidene Fliege.“

Und in einem Briefe an Barnhagen von Ense gibt Heine folgende feine und treffende Charakteristik Lassalles: „Mein Freund, Herr Lassalle, der Ihnen diesen Brief bringt, ist ein junger Mann von den ausgezeichnetsten Geistesgaben: mit dem

größten Scharfsinn, der mir je vorgekommen, mit der reichsten Begabung der Darstellung verbindet er eine Energie des Willens und eine Habilität im Handeln, die mich in Staunen setzen, und wenn seine Sympathie für mich nicht erlischt, erwarte ich von ihm den thätigsten Vorstoß. Jedenfalls war diese Vereinigung von Wissen und Können, von Talent und Charakter, für mich eine freudige Erscheinung, und Sie, bei Ihrer Biegsamkeit ein Anerkennen, werden gewiß ihr volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Herr Lassalle ist nun einmal so ein ausgeprägter Sohn der neuen Zeit, die nichts von jener Engherzigkeit und Bescheidenheit wissen will, womit wir uns mehr oder weniger heuchlerisch in unserer Zeit hindurch gelehnet und hindurch gefaselt.“

So schrieb Heinrich Heine, der gefürchtete Kritiker und Dichter, über Ferdinand Lassalle.

Kollegen Deutschlands!

Auf dem Kongreß in Magdeburg wurde mir der Betrieb der Marken für den Agitationsfond der Lithographen, Steindrucker und verwandte Berufsgenossen für Deutschland übertragen. Trotz vieler Aufrufe ist jedoch bis heute die Beteiligung eine sehr schwache geblieben.

Nach vielen mir zugegangenen Briefen ist allgemein der Glaube vorherrschend, daß, nachdem die Zentralorganisation ins Leben getreten, Beiträge zum Agitationsfond nicht mehr nötig seien.

Kollegen! Jetzt erst recht ist es notwendig, zu diesem Fond zu feuern. Trotzdem unser Verein einen recht erfreulichen Aufschwung genommen hat, gibt es noch sehr viel Städte, in welchen die Kollegen derselben fern stehen. Um diese nun heranzuziehen, dazu ist eine fortwährende schriftliche und mündliche Agitation nötig, um die Kollegen von dem Nutzen unserer Organisation zu überzeugen; dazu gehört aber Geld, und dieses soll der Agitationsfond liefern.

Kollegen! Wir alle müssen bestrebt sein, die Kollegen, welche noch nicht der Organisation angehören, in unsere Reihen zu bringen, denn erst dann ist der Verein der Lithographen, Steindrucker und verw. Berufsgenossen Deutschlands eine Macht, welche den fortwährenden Rückgang unserer Branche aufhalten und bessere menschwürdige Zustände herbeizuführen im Stande ist.

Kein Kollege soll denken, seine wenigen Beiträge können nichts ändern, beherzigen Sie den Spruch: „Niel Wenig gibt ein Viel.“ Sorgen Sie den Agitationsfond in den Stand, etwas Großes zu leisten und es wird geleistet werden.

In den meisten Städten haben Kollegen Marken zum Betrieb und wo dies nicht der Fall ist, wollen man sich an die untenstehende Adresse wenden. Welchen weiteren Nutzen die Agitationskasse noch hat, ist aus den Kongreßprotokollen ersichtlich.

Deshalb nochmals, Kollegen, haltet den Agitationsfond hoch!
Mit kollegialischem Gruß!

Alwin Müller,
Vertrauensmann.

Mitons, Lammstraße 13 I.

Kassenbestand des Agitationsfond

am 1. Januar 1891	Mk. 491,07
Einnahme vom 1. Januar 1891 bis 31. Juli 1891	" 200,25
	Summa: Mk. 691,32
Ausgabe vom 1. Januar 1891 bis 31. Juli 1891	" 382,55
Kassenbestand am 31. Juli	Mk. 308,77

Moderne Willkürherrschaft.

Stettin. Wohl schon öfters ist auf die zunehmende Arroganz der Geschäftsinhaber, welche den Betrieb fabrikmäßig führen, hinzuweisen und dabei das eigenmächtige Verfahren gegenüber den bestehenden Gesetzen angeführt worden. Einen solchen Fall den Kollegen mitzuteilen, sollen folgende Zeilen bezeugen:

Zeit 7 Monaten bin ich in der Firma F. W. Lenzner in Stettin als Stickerarbeiter beschäftigt. Nach den bestehenden Gesetzen mit 14 tägiger Kündigung engagiert, hat der betreffende Herr sich vor ca. 6 Wochen erlaubt, die bestehenden Gesetze Paragrafen einfach bei Seite zu schieben und vermittelst geschriebenen Zettels an verschiedenen Thüren folgende Bekanntmachung zu erlassen: „Es wird hiermit bekannt gemacht, daß von heute ab die 14 tägige Kündigung aufgehört und an dessen Stelle eine 1 tägige tritt, ausgenommen hiervon sind die Werkmeister, Lithographen, Schriftsetzer, Umdrucker und Maschinenmeister.“ Von dieser Maßregelung ist nun schon vor 14 Tagen ein Maschinenmeister ohne wesentliche Veranlassung betroffen worden und heute wiederholt sich dieselbe Maßregelung gegen mich und zwar, weil ich Sonnabend nachmittags, wegen Mangel an Arbeit, weggegangen war. Da die von mir beanspruchte Lohnzahlung für 14 Tage verweigert wurde, so sehe ich mich genötigt, den Klageweg zu beschreiten und gegen eine solche Handlung Front zu machen. Nach dieser sachgemäßen und wahrheitsgetreuen Mitteilung ist wohl die Frage berechtigt: „Hat ein Prinzipal das Recht, die Gesetze wenn sie in seinem Krain nicht passen nach seiner Schablone zu ändern und wie schilt man sich, um nicht nach einträglicher Arbeitszeit wieder vor die Thür gestellt zu werden?“*) Schließlich warne ich alle Kollegen ein Engagement ohne genügende Sicherheit anzunehmen, da sie jedenfalls bloß Reisekosten davon haben dürften und weiter nichts. Heinrich Schütz, Steindrucker.

*) Das Recht, die 14 tägige Kündigungssfrist aufzuheben steht dem Unternehmer allerdings zu, d. h. unter Zustimmung der Arbeiter. Redaktion der Graph. Presse.

Korrespondenzen.

Wörtingen. Am Mittwoch, den 12. August, fand hier selbst eine Versammlung der Lithographen und Steindrucker statt, behufs Errichtung der Zählstelle des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands. Zu Punkt 1 der Tagesordnung: „Zweck und Ziel der Zentralorganisation“ nahm Kollege Kulick das Wort und beleuchtete in längerer Rede die traurigen Verhältnisse, in die unsere Branche im Laufe der Zeit geraten sei und welche endlich zur Organisation geführt haben, das einige Mittel, wieder geordnete und günstigere Zustände herbeizuführen. Redner erläuterte dann noch ausführlich die einzelnen Punkte des § 2 unserer Statuten, handelte von den Mitteln zur Errichtung der Ziele unserer Organisation. Nach Schluß des Referats wurde die Wahl der Verwaltung vorgenommen und die Kollegen Otto Kulick, Steindr., zum Bevollmächtigten, Paul Winkler, Steindr., zum Kassierer und H. Messerschmidt, Steindr., zum Kassierer gewählt. Außerdem fiel die Wahl eines Revisors auf Kollege G. Clausenberger, Lithograph. Darauf wies der Vorsitzende nochmals darauf hin, wie jedes Vereinsmitglied bestrebt sein müsse, den noch zurückbleibenden Kollegen die Ueberzeugung von der Notwendigkeit ihres Zutritts beizubringen. Leider sind auch noch einige Kollegen, denen schlecht bezukommen ist, trotzdem besonders im Lohnwesen die denkbar ungünstigsten Verhältnisse herrschen.

Bei Punkt 3 der Tagesordnung, „Verschiedenes“, wurden die monatlichen Versammlungen auf den letzten Montag im Monat festgesetzt, und schließlich fand der Vorschlag Annahme, wenn es irgend anginge, die umliegenden Druckorte an die hiesige Zählstelle heranzuziehen.

Fossilien.

Der Mensch vom Altertum bis zur Gegenwart.

Kulturgeschichtliche Forschung von R. Sch... (Fortsetzung.)

Will man nun einen wirklichen Begriff über den Kulturursprung des Menschen haben, so braucht man sich nur die verschiedensten Bildungsstufen der heutigen Völker anzusehen. So wie die Zustände heute noch sich an die Zuflüsse der Lena stellen und die Rentierherden aufauern, wie heute noch die Lappländer den Schwan an den Bruststätten überfallen und in Massen mit dem Knüttel erschlagen, ebenso benahm sich der Mensch zu hoch zivilisierte Europäer. Daß es sich so zugetragen hat, daran ist nicht zu zweifeln, denn zu wiederholten Malen sind die Stellen gefunden, wo die Waffen jener Urmenschen lagen. Jene Waffen waren aus Knochen oder auch aus Stein gemacht. Durch die Bearbeitung der Steinwaffen wird dann wohl der Urnensch zur Erzeugung des Feuers geschritten sein, welches dann immer unterhalten werden mußte, wie z. B. heute noch bei den Australiern das sogenannte Stammfeuer.

Wieder Jahrtausende nun jenes Tier, aus welchem der Mensch hervorging, ohne Sprache dahingebrahrt hat, ehe es auch nur den geringsten

menschlichen Laut ausstieß, ist nicht zu bestimmen, doch langsam aus den rohesten Anfängen heraus muß sich die Sprache entwickelt haben. Ist der Mensch überhaupt das einzigste Wesen, welches eine Sprache besitzt? Das ist durchaus zu verneinen. Alle Linguisten (Sprachforscher) sind sich darüber einig, daß die Tiere ein gewisses Mitteilungsvermögen besitzen. Man muß die Sprache in drei Arten zerlegen und zwar erstens in die Lausprache, welche in direktem Berühren besteht, zweitens in die Geberbensprache, welche in Zeichen und Geberden Spiel besteht und drittens in die Tonsprache, welche auf das Gehör wirkt. Der Tonsprache bedienen sich die Menschen heute fast ausschließlich, obwohl auch zum Teil noch der anderen beiden Arten. Viele Jahrtausende sind ins Meer der Ewigkeit gesunken, ehe Aristoteles sagen konnte: „Die Rede-kunst ist eine Vortag, welche fester ist als die aus Stein erbaute.“ Solange der Mensch aber nur die Sprache hatte und keine Schrift, war Sterben und Vergessen eins, und dies ist der Grund, warum uns jene alten Völker keine Geschichte hinterlassen konnten.

Wir finden aber Anfänge des Schrifttums, welche weit zurückreichen, lange vor dem Eintritt in die Kultur schon existierten. Es sind dies feinerne Denkmale, sogenannte Steintafeln (Cromlechs), Steintische (Dolmen) und Steinfäulen (Menhirs). Diese Steindenkmale finden sich auf der

ganzen Erde zerstreut vor und zeigen dem Forscher, daß jene Völker schon verstanden haben, die wichtigsten Ereignisse ihres Stammes, wie Kündnisse, große Kriege u. s. w. zu verzeichnen. Hier haben wir einen Kulturzustand, von der Mensch den Stein als Schrift, als Erinnerungszeichen benutzt. Doch auch andere Erinnerungsmerkmale, resp. Schriftzeichen besaßen jene Menschen, nämlich ein Knotensystem aus farbigen Schnuren, wovon die roten auf Kriegereignisse, die Grauen auf Ackerland und die gelben auf Metallschätze Bezug hatten. Der Mensch schritt sogar bis zur Schönschrift in dieser Knotenschrift. Die eingeborenen Americas (Indianer) hatten Lanpexen der verschiedensten Farben auf Lederstreifen, sogenannte Wampungürtel*) aufgereiht, woraus geübte Wampunkundige die Geschichte ganzer Stämme entziffern und vortragen. Eine solche redende Perlschnur ist der berühmte, jetzt in Philadelphia aufbewahrte Wampungürtel, welcher aus 18 ledernen Streifen besteht. Dieser Gürtel wurde dem Gründer Pennsylvaniens bei dem großen Vertrage von 1682 von den Leni-Lenape-Indianern überreicht.

Von dieser legten, der sog. Wampunschrift bis zur Bilderschrift ist nun keine so große Kluft mehr. Wenn der Mensch früher den Stein als Schrift-

*) Verschiedene solcher Knotenschriften, sog. Guipu, sind im Berliner Museum für Völkerkunde zu sehen. (Südamerikanische Abteilung.)

Die Versammlung wurde sodann vom Vorsitzenden, nach dem er den Kollegen seinen Dank für ihr Erscheinen ausgesprochen, geschlossen.

Lehr i. Baden. Am 3. August fand die 3. Versammlung unserer Mitgliedschaft statt, welche ziemlich gut besucht war. Nach Erledigung des Kasienberichts vom 1. Vierteljahr wurde bestimmt, den Arbeitsnachweis dem Schriftführer zu übertragen. Ferner fand ein Antrag Annahme, früheren Fachvereinsmitgliedern 35 Pf. Reiseunterstützung zu gewähren bis zum 1. Oktober, da bis dahin wohl jeder sich der Zentralisation angeschlossen haben kann. Kollegen, die weder einem Fachverein noch der Zentralisation angehören, sind bereits jetzt von der Unterstützung ausgeschlossen. Ferner gab der Vorsitzende bekannt, daß es wünschenswert und nützlich sei, wenn Herr Sillier auf einer etwaigen Agitationsreise Lehr Beisitzer würde. Der Antrag, in diesem Falle Lizenzen zur Einzeichnung von Beiträgen für die teilweise Bedienung der Kosten zu erlauben, fand einstimmige Zustimmung. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Erwarteten Ausdruck gegeben, daß auch andere Städte dann, im Interesse der Organisation, ein Besuch Kollegen Silliers genehmigt sei, ein ähnliches thun, damit eine solche Agitationsreise recht bald bewerkstelligt werden könne. Nach Erledigung einiger innerer Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Berlin. Die Filiale der Steinbrücker, des Vereins der Lithographen, Steinbrücker und Berufsgelehrten Deutschlands, hielt am 20. August ihre regelmäßige Versammlung ab. Zum 1. Punkt der Tagesordnung referierte Kollege Schyde, in einem mit Beifall aufgenommenen Vortrag, über Karl Marx: Der Produktionsprozeß des Kapitals. Eine Diskussion fand nicht statt. Den Kasienbericht für das erste Quartal gab Kollege Heigert. Die Einnahme betrug: Einschreibegeld 217,50 Mt. Beiträge 458,25 Mt. Summa 675,75 Mt. Ausgabe 580,87 Mt. Reich Bestand 94,88 Mt. Kollege Brall, als Revisor, bestätigte Bücher und Kasse in Ordnung gefunden zu haben. Dem Kassierer wird einstimmig Decharge erteilt. Es ließen sich 42 Kollegen als Mitglieder aufnehmen. Unter „Verschiedenes“ macht Kollege Sillier bekannt, daß im Statut der § 11, Rechtschutz betreffend, jetzt folgendermaßen lautet: „Der Rechtschutz ist ein freiwilliger und steht den Mitgliedern kein bestimmter Anspruch auf denselben zu.“ Im weiteren teilte Kollege Sillier die Laune der Kollegen bezüglich des Besuchs der Versammlungen, daß dieselben nicht einmal soviel Interesse an dem Verein besitzen, alle vier Wochen die Versammlung zu besuchen. Gerade die Kollegen, welche man früher gewohnt war, in jeder Versammlung zu sehen, lassen sich heute gar nicht mehr blicken. Berlin, das Zentrum der ganzen Arbeiterbewegung, steht heute in bezug der Organisation den Provinzialstädten gegenüber nach, denn es gibt Städte, wo sämtliche Kollegen der Zentralisation beigetreten sind. Deshalb Kollegen, rufft Euch auf, erkennet Eure Interessen, schart Euch um das Banner der Organisation, wo Euch Aufklärung in Form von Vorträgen u. s. w. zuteil wird, wenn ihr nicht noch tiefer gedrückt werden wollt. Um eine bessere Agitation zu entfalten, werden die Vertrauensleute sämtlicher drei Filialen hierzu herangezogen werden. In demselben Sinne sprach Kollege Friedewald und werden zu diesem Zwecke noch Einladungen an die Vertrauensleute ergehen. Auf Antrag des Kollegen Brall wurden folgende drei Kollegen zu Bibliothekaren gewählt: Nemms, Karl Schulz und Luasi.

Hannover. Die hiesige Zastelle ist unter allen Größen diejenige, welche die geschätzte Redaktion der „Gr. Presse“ am festesten betreibt mit langatmigen Versammlungsberichten, die vielfach öde wie ein Stoppelsfeld, die Geduld der „Graph. Presse“ wie deren Lesern auf eine allzuhohe Probe stellen. Erstens geschieht aus dem nabegelegenen Gründe, um der Redaktion Raum zu lassen, die „Graph. Presse“ reichhaltiger auszustatten zu können und uns wieder und immer wieder zu belehren und auf-

zuklären über jene Bewegung in der gesamten arbeitenden Klasse, welche mit gewaltiger Stimme die Ansprüche und naturgemäßen Forderungen des vierten Standes verkündet. Nur durch die Bekanntmachung von einschneidenden und nachahmenswerten Beschläüssen und etwaigen gezielten Vorträgen glaubt die hiesige Zastelle ein Tafelzeichen von sich geben zu müssen und dem Wunsch der Redaktion zu entsprechen, sie durch Einfindung von Korrespondenzen zu unterstützen.

Uns war jüngst Gelegenheit geboten, einen Vortrag des Reichstagsabgeordneten und Redakteurs Herrn E. Wurm in uns aufzunehmen. Derselbe leitete seinen Vortrag über den Wert der Fachorganisation ein mit einer scharfen Kritik über den gegenwärtig bestehenden „freien Arbeitsvertrag“ zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Der Arbeitsvertrag sei dem Gezebe nach allerdings ein freier; betrachte man sich ihn jedoch in der Wirklichkeit, so sehe man, daß das scharfe Wort, „freier Arbeitsvertrag“ nichts als eine hohle Phrase sei. Wenn ein Arbeiter von der materiellen Not bedrückt werde, so sei er nicht mehr frei. Auf allen Gebieten sei Leberproduktion. Sobald in irgend einem Berufe noch einige gute Ansichten vorhanden seien, so fröme alles diesem Berufe zu, was zur Folge habe, daß auch in dem bis dahin guten Berufszweige eine Leberhäufung an Arbeitskräften stattfände. Eine weitere Folge davon sei ein fortwährendes Herabdrücken des Lohnes durch die Arbeiter selbst einerseits, andererseits durch die Arbeitgeber, in Gemeinschaft und unterstützt durch die drahtigen harrende Rejerwearme, die zuströmen, wenn sie sich halbalt essen können. Es gebe noch einige wenige Berufszweige mit einigermaßen befristeten Lohnlagen, doch würden auch diese wenigen binnen kurzen verschwinden durch die immer mehr vervollkommnete gewinnende Maschine. So werde z. B. der Seher räumert werden durch die Seppmaschine. Aus all diesen Umständen gehe hervor, daß der Arbeitgeber den Arbeitnehmer völlig in der Gewalt habe, und all diese Mißstände machen den „freien Arbeitsvertrag“ völlig illusorisch. Die Löhne sinken, je größer das Angebot von solchen ist, die Hunger haben und sich um jeden Preis verkaufen. Eine untere Grenze gebe es dabei nicht. Wenn Laßalle als ebernes Kolonygesetz die Behauptung aufstellte, daß bei zu tiefem Stande der Löhne die Arbeiter wegsterben, dadurch sich das Angebot von Arbeitskräften verringere und der Lohn wieder etwas steige, bis er durch Herbeiziehung frischer Arbeitskräfte wieder sinke, so überjah er dabei die Rejerwearme der Arbeitslöhne, die tagtäglich sich ergänzen und stetig auf den Lohn drückt, bis er auch noch unter die Grenze dessen gesunken ist, was zu einer menschenwürdigen Existenz gebraucht wird. Und so gebe es Arbeiter-Kategorien, die bei einer übermäßigen Arbeitszeit nicht einmal das Notwendigste zum Leben haben. Hinsichtlich der Länge der Arbeitszeit befinden sich in einer besonders lässigen Lage die Dammindustriellen in dieser Stadt, oder jene in Berlin; letztere hätten einen Arbeitstag von 17, letztere einen solchen von 16 Stunden. Nichts beschleunige so sehr die Degeneration der arbeitenden Klasse, wie die übermäßig lange Arbeitszeit. Die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse gestatten dem Arbeiter nicht, sorglos seinem nahenden Alter entgegen zu sehen, — allerdings habe ja der Staat auf das Wohl des Arbeiters Rücksicht genommen, habe er doch die günstige Aussicht, laut Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetz mit 33 $\frac{1}{2}$ Pf. täglich, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Von dem Kapital sei keine Hilfe zur Besserung der wirtschaftlichen Lage zu erhoffen, denn es habe kein anderes Interesse, als die menschliche Kraft durch die Maschine zu ersetzen, um so den Arbeiter gefügiger zu machen. Der starre Egoismus des Arbeitgebers spreche so recht für die Harmonie, die „schöne Harmonie“ zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Beantworte dieser bei dem Arbeitgeber auf eine Besserung seiner Lage in persönlicher Beziehung, so müßte er sich eventuell eines großen Vortrages

seitens des Kapitals gewärtig sein darüber, ein wie großes Risiko es sei, für ihn den Kapitalisten, überhaupt ein Geschäft zu betreiben; er müßte deshalb vor allem an sich denken und beachtlich dabei die Risikoprämie. Weiter müßte ihm als Unternehmer, der Unternehmerrisiko gestiftet sei, u. s. w. Und bei alledem spräche man immer noch von der „schönen Harmonie“ zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Soeben vorgesehene Prinzipien des Kapitals erscheinen noch egoistischer, wenn man bedenkt, daß lediglich durch die Kraft des Arbeiters der Kapitalist seinen Reichtum häufen kann. Nur durch die Kraft des Arbeiters werden Werte geschaffen. Der Stein im Solnhofener Bruch wie der Diamant in der Erde seien wertlos, erst durch die künstlerische Kraft des Arbeiters erhalten beide ihren Wert. Nachdem die Arbeiter zur Erkenntnis ihrer Lage gelangt waren, begannen sie sich zu organisieren und glaubten allein, durch gemeinschaftliche Organisationen eine Besserung ihrer Lage herbeiführen zu können. Er, Referent, verheißte sich jedoch nicht, daß allein durch eine gewerkschaftliche, durch eine Fach-Organisation, eine durchgreifende, dauernde Besserung im Wirtschaftssystem nicht zu erringen sei. Der Fach-Organisation falle die Aufgabe zu, die Schulbildung zu erziehen und denkende Wähler zu erziehen. Es sei die englische Organisation der deutschen vorzuführen und zu empfehlen; doch falle dieses Verdienst dem freien Koalitionsrechte der Engländer zu. Die englische Arbeiterbewegung werde nicht genehmigt durch politische Maßnahmen und bezwecken, daher habe sie sich so kräftig entwickeln können. Für die deutschen Arbeiter sei nach der Meinung unserer freien Minister das englische Koalitionsrecht unzulässig. Schädlich für das gute Gedeihen einer Organisation sei der vermeintlich auch in unserer Gewerbe öfter hervortretende Eigendünkel der bessergestellten oder gelehrten Arbeiter, nicht mit den ungelerten Arbeitern in Reihe und Glied marschieren zu wollen. Die gelehrten englischen Arbeiter hätten gelegentlich eines Lohnkampfes erfahren müssen, daß ihre Pläne durch die ungelerten Arbeiter besetzt wurden. Und nun wurden auch für letztere Organisationen geschaffen. — Bismard, der seinerzeit der unteren Schicht das allgemeine Wahlrecht gab, glaubte durch dasselbe die Arbeiter für seine Sonderinteressen zu gewinnen. Er sah sich jedoch getäuscht. Die wachsende Arbeiterbewegung brachte den einst Altmächtigen zu Falle. Die deutsche Arbeiterbewegung aber wuchs zu immer größerer Macht heran und benutzte das allgemeine Wahlrecht dazu, um auf dem Wege der parlamentarischen Gesetzgebung für die Besserung ihrer Lage einzutreten. Wie sehr diese Lage der Besserung bedürfte, dafür spreche laut das Verbleiben der Kornzölle. Diese seien die Früchte der Bismardschen Regierung. Der Kornzoll sei bei den ohnehin teuren Brotpreisen unbedingt zu verwerfen. Wir gingen einem Kostende entgegen, wie er seit 1847 nicht abgewiesen, denn durch diesen Zoll sei der Brotpreis um 30% erhöht. — Wir müssen, um den bestehenden Unruhen abzuwehren, rastlos agitieren und organisieren und zwar politisch und sachgewerkschaftlich, dann werde, wenn nicht wir, so doch eine nachkommende Generation die Früchte unserer Bemühungen ernten.

Würnberg. den 22. August. Schon seit langem ist von hier kein Bericht in unsern Fachorgan erschienen, woraus doch die Kollegen in anderen Orten nicht schließen wollen, daß die hiesigen Kollegen eingeschlafen wären. Der Hauptgrund, warum ein Bericht nicht erschienen, ist der: Wir sind der Ansicht, daß die „Graphische Presse“ nicht zu den langen nichtstuhenden Versammlungsberichten zu mißbrauchen ist, und wir uns lediglich auf allgemeine und wichtige Vorkommnisse beschränken sollen. Was das Fortschreiten unserer Bewegungen in Nürnberg anbelangt, so ist dieselbe bis jetzt ziemlich befriedigend. Auch hier ist trotzdem noch ein gut Stück Arbeit zu verrichten, um die noch fernstehenden Kollegen heranzuziehen und die Saumlässigkeit schon Angehöriger zu bekämpfen.

Erinnerungszeichen benutzte, so benutzte er ihn jetzt als unverrückbaren Träger der Schrift. In Europa hat man die ältesten Bilderschriften in Schweden gefunden. Es sind dies mühsam in die Felsen geschnittene Figuren, welche dem Beschauer bei nur oberflächlichem Hinblicken wie ein Wirrwarr vorkommen, jedoch bei genauerem Hinschauen erkennt man, daß diese Figuren einen ganz bestimmten Sinn ausdrücken sollen. Diese Schiffe mit bewaffneten Männern, ferner diese Tiere, Jäger und Häluptlinge sollen eine Erimierung darstellen, welche der Sieger der Nachwelt überliefern wollte. Unendlich vollkommener ist aber die Schrift der Chinesen und Ägypter, welche sich ebenfalls aus solcher Bilderschrift entwickelt hat. Die Ägypter unterschieden dreierlei Schriftsprachen und zwar die hieroglyphische, die hieratische und die demotische. Die hieroglyphische war das Abmalen von Gegenständen, Menschen, Tieren, Pflanzen u. s. w. Die hieratische war die abgekürzte Form der hieroglyphischen, also statt daß man z. B. einen ganzen Löwen aufmalte, nur dessen einen Teil, und die demotische war die Abkürzung der hieratischen, man war zu Zeichen übergegangen und zwar, weil der tägliche Gebrauch der Schrift unbedingt eine Vereinfachung und damit eine Verkürzung verlangte. Die Rhönizier waren dann das erste Volk, welches eine Weltalterschrift besaß. Diese Schrift hatten sie von den Ägyptern oder Babylonern entlehnt, wenigstens steht soviel

fest, daß die Griechen ihr Alphabet von den Rhönizern überliefern bekamen. An der Reihensfolge der Beispiele haben wir also gesehen, daß sich die Schrift aus den rohesten Anfängen (vom aufgerichteten Gestein) bis zu der heutigen komplizierten Höhe entwickelt hat und müssen nun fragen, welche Bedeutung hatte die Schriftsprache? Nun, einen unendlichen Segen hat die Schrift über die Menschheit verbreitet. Ohne die Schrift wäre unser ganzes Wissen ein sehr primitives, genau so viel oder so wenig wie das der Priester und Medizinmänner der Indier und Ägypter vor 4—5000 Jahren. Nacht, grauenvolle Nacht würde unseren Geist umlagern, noch heute stände der Mensch auf der Unterstufe der Wildheit, er wäre Tier. Kein Schimmer von einer Weltanschauung würde seinen Geist beschäftigen, denn auch die Weltanschauungen haben sich im Laufe der Zeit verändert; in drei Epochen hat man sie eingeteilt, und zwar erstens in das Altertum, welches von den alten Indiern und Ägyptern bis herauf zu den Griechen und Römern, zweitens in das Mittelalter, welches bis zur Reformationszeit reicht und drittens in die Neuzeit. Das Altertum stellte sich die Welt von übernatürlichen Wesen geschaffen vor. Die alten Völker hatten den Polytheismus, d. i. Vielgottglaube. Das Mittelalter stellte sich ebenfalls die Welt von Gott geschaffen vor, nur daß es vom Polytheismus zum Monotheismus (Eingottglaube) überging. Ge-

wissermaßen war dies ein Fortschritt, aber es hatte dies keine furchtbaren Schattenseiten. Das Altertum stellte sich z. B. das menschliche Leben als ein von der Natur gegebenes vor, es wurzelte also mit Fleisch und Blut in dieser Erde. Ganz anders aber das Mittelalter. Das Mittelalter nahm das Vorhandensein eines Geistes an, also etwas Abstraktes was kein Mensch je gesehen hatte. Dieser Glaube war verherend für die ganze heidnische Kultur, welche eine schon sehr hohe Stufe errungen hatte. Die ganze Philosophie und Astronomie wurde unter der tausendjährigen Macht dieses Glaubens begraben. Wir würden heute schwerlich etwas von der Philosophie und Astronomie wissen, hätten sich diese Wissenschaften nicht bei den Chinesen und Arabern erhalten. Wohl hatte Seneca schon die Kometen als Weltkörper bezeichnet, wohl war schon in der heidnischen Philosophie die Ansicht laut geworden, daß die Erde eine Kugel sei und nur ein winziges Sternchen unter vielen anderen Sternen, dessen ungeachtet blieb die Erde bei den Christen eine Scheibe und selbst Kopernikus, der Begründer der heutigen Astronomie, durfte erst an die Veröffentlichung seiner Werke denken, als er auf dem Sterbebette lag. Bahnbrechend für die neue Weltanschauung wurde die Reformationszeit.

(Fortsetzung folgt.)

Glauben doch viele unserer Kollegen, daß sie damit, wenn sie eine Verwaltung gewählt haben und alle halbe Jahre einmal die Versammlung besuchen, ihre Pflicht und Schuldigkeit gethan haben. Kollegen! Es ist endlich Zeit unsfer zu halten und nicht alle Last auf die Schultern der Verwaltung abzuwälzen. wollen wir unser Ziel erreichen und etwas Ganzes ertingen, so muß jeder einzelne voll und ganz mit ganzer Seele unseren Bestrebungen: Akte für einen und einer für alle! beitreten.

Einige wichtige Punkte der Versammlung waren ein Vortrag über die Ausbeutung und Verarmung der Arbeiter. Kollege Pfenning, welcher als Referent sich seiner Aufgabe vorzüglich erlebte, führte den Anwesenden die wahren Ausbeuter und den wahren Grund ihrer Verarmung vor Augen.

Ein anderer Punkt beschäftigte sich mit der Frage: Wie stellen sich die Nürnberg Kollegen zu allen bestehenden kollegialischen Vereinigungen. Zu dieser Versammlung waren alle Vorstände der hiesigen in Frage kommenden Vereine eingeladen und teilweise erschienen. Die Debatte gestaltete sich zu einer lebhaften, jedoch führte dieselbe zum Schluss zur allgemeinen Befriedigung mit der Ansicht, daß es Pflicht eines jeden Kollegen sei, überall sich da anzuschließen, wo sich Kollegen zum ernstlichen Tun vereinen.

Die vorletzte Versammlung beschäftigte sich mit dem Wert der statistischen Erhebungen, wie solche von den Nürnberger Gewerkschaften, ausgehend auf alle Arbeiter und Arbeiterinnen, in Angriff genommen sind. Auch hier gab uns Kollege Pfenning an der Hand mühsam gesammelten Materials einen Einblick in die überaus traurigen Verhältnisse der deutschen Arbeiter. Streng kritisierend, welche Mittel von arbeiterfeindlicher Seite benutzt werden bei immer größer werdendem Notstand der Massen einfach fort zu leugnen, verzeihen, daß selbst amtliches statistisches Material vorhanden ist, welches von schänderhaften Zuständen zeugt. Nebenher glaubt, befristeten zu dürfen, wenn alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die an sie gestellten Fragen gewissenhaft beantworten, noch viel traurigere Verhältnisse an den Tag können. Indem er dies weitern, die Arbeiterfreundlichkeit einiger Pässe und Großgrundbesitzer belächelt, wie sie sich durch verschiedene Rezepte zu einer billigen Lebensweise für den Arbeiter dokumentieren, schloß derselbe seinen, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag, die Kollegen ermahnen, den vorliegenden Fragebogen wahrheitsgemäß auszufüllen. Vertrauensmann Werthner empfiehlt eine regere Abnahme der Agitationsmarten, und wurde beschlossen, dieselben bei der Präsenzliste bereit zu halten. Derselbe bittet, die solche zum Verschleiß erhalten haben, doch mit ihm abrechnen zu wollen, damit auch er Rechenschaft ablegen könnte. Die letzte am 5. August stattgefundene Monatsversammlung war, da am selben Tage eine andere öffentliche Versammlung stattfand, schlecht besucht.

Kassierer C. Scheps gab die erste Quartaalabrechnung der hiesigen Zahlstelle bekannt, dieselbe wurde von den Revisoren als richtig und musterhaft befunden. Zum Punkt „Vereinsangelegenheiten“ machte der Bevollmächtigte bekannt, daß der älteste Kollege Nürnbergs, Herr Leonhard Blaus am 8. August sein 25jähriges Arbeitsjubiläum in der G. A. Pöcher'schen Kunstanstalt feierte. Nach längerer Debatte einigte man sich dahin, den alten und hies hervorragend thätigen Kollegen zum Ehrenmitglied der Zahlstelle Nürnberg zu ernennen und ihm ein diesbezügliches Diplom zu überreichen.

J. B.

Fragekasten.

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungsaustausch über technische und fachwissenschaftliche Fragen herbeigeführt werden. Wir bitten unsere Leser, von dieser Einrichtung den weitestgehenden Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung, als auch deren Verantwortung zu machen.

Antwort auf Frage 10. Ein Kollege schreibt uns: Die Frage klingt so, als möchte der Fragesteller einige Stellen auf dem Stein, welche ohne Linien bleiben sollen, mit einem Grunde zudecken, um dann über den ganzen Stein, ohne abzuweichen, mit der Maschine finieren zu können. Dieses Verfahren geht aber garnicht anzuwenden, auch wenn es einen passenden Dedgrund dazu gebe.

Wir fügen dem hinzu, daß wahrscheinlich das Verfahren gemeint ist, worüber wir bereits in Nr. 7 des II. Jahrganges dieses Blattes folgendes Rezept zur Bereitung eines Dedgrundes mitteilten:

1 1/2 Teil Asphalt, 10 1/2 Teil Damar Firnis, 2 Teile Schwefeläther und 2 Teile Terpentin. Man teilt eine Flasche in 16 gleiche Teile, füllt sie, nachdem die verschiedenen Stoffe eingefüllt sind, diese durcheinander und filtriert die ganze Mischung zuletzt einige Male durch leinene Tücher, damit alle schmutzigen Bestandteile zurückbleiben.

Briefkasten.

C. B., Rudolfsstadt. Wenn Sie auch nur 3 Mann stark dort dem Verein angehören, so können Sie doch das Stempelmaterial zur eventuellen Benutzung am Plage behalten.

B., Weidberg. Der Prinzipal ist verpflichtet, die Beiträge zur Alters- und Invalidenversicherung wöchentlich zu erheben und durch Einflecken einer Marke in die Lohnungsliste zu quittieren; beschweren sie sich deshalb bei der dortigen Aufsichtsbehörde.

H. Sch., Wilschafenburg. Die fragliche Adresse ist: J. Graf, Lithograph, Gönchenaufstraße 4.

Th. W., Nürnberg. Wenn sachlich geschrieben, warum nicht!

B. S., Gera. Ihre Karte traf ein, nachdem Nr. 24 bereits expediert war; achten Sie also gefl. darauf, Änderungen möglichst frühzeitig zu melden, damit uns keine doppelte Arbeit und Vorausgabe erwächst.

J. C., Hannover. Einzel Exemplare kosten 25 Pf., geben Sie uns an, was wir mit den überzähligen 15 Pf. beginnen sollen.

F. Sch., Varmen. Als Sie das Blatt bei der Post bestellten, hätten Sie uns gleichzeitig Mitteilung machen sollen; die Post gibt uns nur die Zahl der bestellten Exemplare und den Ort, wohin dieselben kommen, an, nicht aber auch die Namen der Abonnenten. Bon der veränderten Sachlage konnten wir also keine Kenntnis haben.

Was zum 28. August gingen folgende Abonnementsbeiträge ein:

- F. Sch., Abo (Finnland), Mk. 7,50; G. A. K., Chemnitz, Mk. 6,15; D. Sch., Grimnitzgau, Mk. 10,65; A. W., Freiburg i. B., Mk. 1,60; A. K., Glogau, Mk. 5,20; E. D., Heilbronn, Mk. 2,-; H. T., Heilbronn, Mk. 1,-; J. R., Karlsruhe, Mk. 8,30; M. W., München, Mk. 6,80.

Um Einwendung aller retierenden Beträge erucht dringend die Expedition der „Graphischen Presse.“

Anzeigen.

Verein der Lithographen, Steindr. und Berufsgenossen Deutschlands!

- Zahlstelle Berlin: (Lithographen) Bevollmächtigter P. Scherer, Reichsbergerstraße 55. (Steindrucker) Bevollm. H. Friedewald, Doppelnerstraße 28. (Fräger, Schleifer u.) Bevollmächtigter Seidel, Brunnenstraße 37a. Arbeitsnachweis: Restaurant Kuhnens, Rosenstraße 30 (Zentrum), Sprechstunde: abends von 8-9 Uhr, Sonntags von 9-11 Uhr vormittags. Zahlstelle Breslau: Bevollm. R. Klose, Bohrerstraße 13. Arbeitsnachweis: W. Pirsch, Moritzstraße 8, II. Zahlstelle Varmen: Bev. G. Neumann, Bartholomäusstraße 21. Brandenburg: Bevollm. P. Langner, Gr. Gartenstraße 24. Bingen a. Rh.: Bevollm. Karl Müller, Schmittstraße 50. Bünde i. W.: 1. Bev. Schlichting, Steindrucker, Ortsstraße. Cöln a. M.: Bev. A. Kröpfgans, Weißbüttenstraße 21.

- Chemnitz: Vertrauensmann G. Panke, Steindrucker, Fürstenstraße 20. Zahlstelle Darmstadt: Bev. A. Wiedmeyer, Grafestr. 31. Dresden: Vertrauensmann O. Schmeitloch, Porzingsstraße 19. Zahlstelle Detmold: Bev. M. Obier, Bischofstr. 5. Dortmund: 1. Bev. H. Höhne, Steindrucker, Leopoldstraße 4.

- Döbeln i. S.: Vertrauensmann? Eppendorf i. S.: Vertrauensmann G. Weiß, Steindrucker. Zahlstelle Elberfeld: 1. Bev. F. Röhrig, Steindrucker, Höpstenstraße 50. Hirsch i. B.: Bev. A. Schotes, Schwabacherstr. 127. Frankfurt a. M.: Bev. W. Trompeter, Gluckstraße 4, I. Gera R. J. E.: Bev. F. Pantich, Waldstr. 5. Greifswald: Vertrauensmann R. Helmerich, Lithograph, Hofenstraße 18.

- Greiz i. B.: Vertrauensmann D. Scheffler, Fohlsberg 3. Zahlstelle Göttingen: Bev. D. Kufide, Burgstraße 13. Hannover: 1. Bev. G. Spangenberg, Litho., Neuer Weg 5.

- Hamburg: Bev. Th. Ahlers, Rattrepel 7, III. Hallsen S.: Bev. E. Schellenbeck, Lindenstr. 16a. Herfeln: Bev. E. Kunze, Wasserstraße 23. Kaufbeuren: Bev. P. v. Gogdzjewski, Gasthof zum Fell. Kassel: 1. Bev. H. Müller, Lith., Holländischestraße 37.

- Leipzig: Vertrauensmann O. Grelmann, Meuditz, Seitenstraße 6. Zahlstelle Lahr i. B.: Bev. Mich. Göhringer, Nügelgasse 2.

- München: Bev. Wintelfürster, Sonnenstr. 5. Mannheim: Bev. G. Hermann, P. 6,23, III. Magdeburg: Bev. J. G. Wittinger, Schornstraße 6-7. Mainz: 1. Bevollm. A. Schepf, Steindrucker, Nhabachmühlstraße 12. Nürnberg: G. Leif, Martin Richterstr. 34. Offenbach a. M.: Bev. G. Cajp, Wühlinghaus, Mittelteichstr. 27. Stettin: Bev. P. Matguard, Deutschestr. 20. Saalfeld a. S.: Bev. E. Fitenwirth, Köditzgasse 13. Stuttgart: Bev. H. Kupp, Silberbergstr. 145, II. Solingen: Bev. R. Fremken, Schützenstr. 6. Schwarzenberg i. S.: Vertrauensmann E. Hölzfeld, Lith.-Zahlstelle Ulm: 1. Bevollm. Gottl. Schmidt, Steindr., Neu Ulm, Augsburgerstraße 38. Wandsbek: Bev. G. Scholz, Eilbedenweg 104. Wiesbaden: 1. Bev. E. Heulhöber, Steindrucker, Cranienstraße 27.

Der Vorstand

- J. A. Otto Sillier, Vorsitzender, Berlin S., Grafestr. 77. W. Weischa, Kassierer, Berlin S. Urbanstr. 37.

Pantograph

für große und kleine Arbeiten mit Presse zu verkaufen. Berlin N., Weihenburgerstr. 30. S. Burgdorf. (75 Pf.)

Wichtige Werke für Steindrucker.

Der Steindrucker an der Handpresse. Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben nebst Kontur- und Farbplatte. Mk. 4. Der Steindrucker an der Schnellpresse. Von Oskar Meta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steindrucker. Mk. 2. Technische Aufsätze für Steindrucker. Von Oskar Meta. Mk. 4. Freie Künste. Illustriertes Fachblatt für Lithographie und Steindruckerei. Mit der Beilage „Graphische Musterblätter.“ Ganzjährig Mk. 10.- Probenummern gratis. Zu beziehen durch die Verlagsabteilung von Jos. Heim, Wien IV. und durch alle Buchhandlungen.



Die Quittungsmarken-, Konsumvereinsmarken- und Kautschukstempelfabrik von Konrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.

empfehlen sich allen Arbeitervereinen, Krankenkassen u. Ausführung sauber und schnell. Preiskisten gratis und franko.

Arbeiter-Zeitung. Organ der Oesterreichischen Sozialdemokratie.

Erscheint jeden Freitag. Redaktion, Administration und Expedition: Wien, VI. Gumpendorferstraße 60. Abonnements-Preis (mit franco-Zusendung für Deutschland): Ganzjährig Mk. 6.- Halbjährig „ 3.- Vierteljährig „ 1.50

Den Parteigenossen empfehlen wir zur Anschaffung unsere Neue Gesamt-Ausgabe: Ferd. Lassalle's Reden und Schriften in 40-50 Heften à 3 Bogen zum Preise von 20 Pf. pro Heft. Herausgegeben im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands von Eduard Bernstein, London. Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt in Berlin SW. Hierzu eine Beilage.

Protokoll des II. Kongresses der Lithographen, Steindr. u. Berufsgenossen Deutschlands zu Magdeburg, nebst einem Anhang. Die wichtigste Bestimmungen der verschiedenen Vereinsgesetze der deutschen Steindrucker, Lithographen u. Berufsgenossen sind hierin vollständig zusammengestellt und beugen dieses Handbuchs zum ethischen Studium. Preis 1/2 Bfl. Bei bestellen durch C. Sillier, Berlin, Wöhringstraße 77.